

Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands (vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Erscheint wöchentlich.

Bezugspreis: Ab 1. April 1924: monatlich 1,20 R.-Mark.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Nichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Inserentionspreis
Geschäftsanzeigen: die sechsgepaarte Nonpareilzeile 60 Goldpfennig.
Gratulationen d. Zeile 50 Goldpf., für Todesanzeigen d. Zeile 40 Goldpf.

Geschichtskalender: 19. bis 25. Juni.

- 20. Juni 1892: Gründung des Ortsvereins Karlsruhe.
- 20. Juni 1911: Bierfahrerkonferenz in Berlin.

- 24. Juni 1920: Verein deutscher Handelsmüller lehnt Reichstörckgedanken grundsätzlich ab.
- 25. Juni 1904: Beendigung des Streiks der Brauereiarbeiter in Hamburg und des Bierbojotts.

Gewerkschaftskampf auch in Zukunft.

Arbeit und Kapital, damit werden in der Regel die in der modernen kapitalistischen Gesellschaft bestehenden zwei großen Klassen gekennzeichnet. Die zunehmende Konzentration in der kapitalistischen Wirtschaft hat dahin geführt, daß der Kreis derjenigen Leute, welche über die Produktionsmittel und über den sonstigen Reichtum der Nation verfügen, immer enger und kleiner wird. Das ist die kleine aber mächtige Gruppe der Kapitalisten. Auf der anderen Seite stehen die Mittelschichten und vor allem das große Heer der Hand- und Kopfarbeiter.

Die wirtschaftliche Uebermacht der besitzenden Klassen hat der arbeitenden Volksmasse den Weg zum Zusammenschluß vorgezeichnet. Losgelöst von jedem nennenswerten irdischen Besitz steht die große Volksmasse da. Deshalb faßte dort der Gedanke Fuß, daß nur durch die Vereinigung der Kraft das Uebel der wirtschaftlichen Abhängigkeit gemildert werden könne. Und so entstanden die Massenorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Gewerkschaften. Diese wurden im bewußten Gegensatz zu den besitzenden Klassen gegründet. Sie waren dazu geschaffen, nötigenfalls durch das Mittel des Kampfes den Anteil an Licht und Luft der breiten Masse zu erweitern.

So kam es in den letzten 20 Jahren, von der Kriegszeit abgesehen, zu harten und schweren Kämpfen. Die geführten Streiks und Aussperrungen hatten eine Arbeitsruhe von insgesamt Millionen Arbeitstagen zur Folge. In den letzten Jahren sind die Bewegungen, die zur Arbeitseinstellung oder zur Entlassung führten, sowohl der Zahl nach als auch in ihrem Umfange wesentlich zurückgegangen. In Heft 3 des „Magazin der Wirtschaft“ finden wir eine Aufstellung, die dieses näher erkennen läßt:

	Streiks	Streikende	Aussperrungen	Ausgeherrte.
1924: Quartalsdurchschnitt	403	247 376	99	274 379
1925: Quartalsdurchschnitt	385	199 523	56	82 491
1926: I. Quartal	72	18 448	9	14 344
1926: II. Quartal	94	14 929	12	2 807
1926: III. Quartal	72	12 893	9	1 109

In den letzten Jahren ist nun eine wirtschaftliche Revolution von großem Ausmaß über die Bühne des Lebens gegangen. Es entsteht nun die Frage, wie die Umstellung der Industrie, die sogenannte Rationalisierung, auf die Dauer der gewerblichen Arbeitskämpfe einwirkt. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Unternehmer, um die es sich hier in erster Linie handelt, früher allgemein auf dem Standpunkt standen, daß die Arbeitskraft in erster Linie als Unkostenfaktor zu werten sei. Es gab nur wenige Leute unter dem deutschen Unternehmertum, die die Konsumkraft der Arbeitermassen als ein wesentliches Merkmal der modernen Volkswirtschaft in Rechnung stellten. Nicht zuletzt aus diesem Grunde ergab sich die erbitterte Feindschaft zwischen Arbeit und Kapital und die harten Kämpfe, die zwischen diesen beiden Gruppen geführt wurden. Nun hat sich in den letzten Jahren doch vielfach die Ueberzeugung durchgesetzt, daß hohe Löhne geradezu eine Notwendigkeit für eine gesunde aufwärtsstrebende Industrie sind. Namentlich die amerikanischen Unternehmer kamen zu dieser Meinung. Nicht nur Henry Ford, sondern breite Schichten des amerikanischen Unternehmertums sind der Ansicht, daß ohne hohe Löhne eine reiche Volkswirtschaft ein Ding der Unmöglichkeit bedeutet.

Die deutschen Unternehmer sind im allgemeinen an diese Erkenntnis noch nicht herangekommen. Sie sind noch nicht davon überzeugt, daß gesunde Arbeitsbedingungen auch der breitesten Arbeiterschichten einen immer gesteigerten Absatz zur Folge haben. Sie sind allerdings Anhänger einer rücksichtslos durchgeführten Rationalisierung. Diese äußert sich in einer auf höherer Stufenleiter durchgeführten Massenerzeugung. Massenerzeugung ist auf die Dauer nur möglich, wenn auch Massenkraft vorhanden ist. Diese nicht nur in einmaliger Aufwallung, sondern in stets

steigender Kurve. Massenkraft kann aber nur auf gehobener Lebenslage, hohen und steigenden Masseneinkommen begründet werden. Eine solche Erkenntnis müßte in jedes Unternehmerhirn ohne weiteres eindringen. Wir wissen, daß dies nicht der Fall ist. Noch heute ist bei den deutschen Unternehmern, wenigstens in ihrer Mehrzahl, der Arbeiter Unkostenfaktor, der sich auf der einen Seite des Hauptbuches unangenehm bemerkbar macht.

Die Unternehmer müßten nicht nur Interesse an hohen Löhnen und gesteigerten Einkommen der Massen haben, sie müßten auch für kurze Arbeitszeit zu haben sein.

Sicher sind die gewerkschaftlichen Kämpfe in Amerika nicht überflüssig geworden. Sie spielen sich aber in wesentlich anderen Grenzen ab, weil Unternehmer und Arbeiter über den volkswirtschaftlichen Grundsatz, daß hohe Löhne eine Notwendigkeit bedeuten, einer Meinung sind. Der amerikanische Schriftsteller Garret sagt in seiner Schrift „das ist wirtschaftlicher Wohlstand“: „Und das ist das Ergebnis der „fortschreitenden“ Verteilung des Nationalreichtums, der produktiven Theorie des ausdehnbaren Lohnfonds; der bei uns weitergehend als irgendwoanders Anwendung findenden Idee, die Kosten der Produktion durch bessere Produktionsmethoden, durch bessere Organisation, durch die Anwendung von arbeitsparenden Maschinen, durch verbesserte und brauchbare Werkzeuge herabzubrüden, und alles bei stets ansteigender Lohnkurve.“

Die deutschen Unternehmer haben sich mit solchen Erkenntnissen noch nicht vertraut gemacht. Deshalb wird der Gewerkschaftskampf in Deutschland durch die Umstellung der Industrie nicht gemildert, sondern eher noch verschärft werden. Die Rationalisierung führt also nicht zum Arbeitsfrieden, diese Tatsache muß festgehalten werden. Die Gewerkschaften sind also auch fernerhin eine absolute Notwendigkeit, deren Ausbau muß gerade wegen der Rationalisierung mit allem Eifer betrieben werden.

Borsig.

Die „Sozial“-Politik des Vorsitzenden des deutschen Arbeitgeberverbandes.

Der Name ein Programm. Heute sogar mehr: ein Kampfruf. Sind doch dem Vorsitzenden des Deutschen Arbeitgeberverbandes 50 000 Menschen zu viel, will er sie doch lieber verhungern lassen als unterstützen. Wenn nur dafür 4000 bis 5000 Arbeiter bis spät nachts arbeiten im Interesse der Unternehmer.

Alt und verbraucht sind schon die Angriffspunkte des deutschen Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Borsig formuliert ein neues Schlagwort: Grenzen der Sozialpolitik. Sehr hübsch gesagt. Aber in die Tasche des Unternehmers. Heute macht man sich nicht mehr lächerlich mit der Forderung nach Abschaffung jeder Sozialpolitik. Darüber ist selbst ein Borsig hinaus. Aber abfinden können sie sich nicht mit der sogenannten Höhe der Soziallasten. Gewiß macht das für manchen Unternehmer einen hübschen Bagel Geld aus. Was kümmert uns aber diese Ausgabenbelastung, wenn wir dagegen die Gewinnquoten vergleichen.

Grenzen der Sozialversicherung! So der neue Kampf der Unternehmer unter Führung Borsigs, der in einer Berliner Versammlung so wohlthuend sagte: man muß zwar warm fühlen, aber sehr kühl denken. Weiß der Teufel, vom warmen Fühlen wird kein Arbeiter etwas spüren, wenn er erfährt, daß Borsig gegen die Sozialversicherung und für die Armenfürsorge ist.

Zudem ist die deutsche Arbeiterschaft klug und normal genug, um für die warmen Gefühle des Herrn Borsig nichts übrig zu haben.

Alle Ladenaüter werden ausgegraben. Sparbetrieb wird gelähmt. Arbeitswille gelähmt. So geht es weiter. Deshalb keine Sozialversicherung. Keine Erwerbslosenfürsorge. Der Arbeiter soll seinen Lohn einteilen, so, daß er sparen kann für Notzeiten und das Alter. Er soll sich durch Erwerbslosenfürsorge nicht dem Arbeitswillen entziehen. Schöne Reden. Nur zeugen sie von einer Unkenntnis der wirklichen Dinge, die etwas festkam erscheinen bei dem Vorsitzenden des deutschen Arbeitgeberverbandes. Keine produktive Erwerbslosenfürsorge, so fordert

Bekanntmachung.

Die Arbeitskommission wegen Zusammenschluß hat sich bezüglich der Einzelverbandstage und des den neuen Verband konstituierenden gemeinsamen Verbandstages auf die Woche vom 19.—25. September 1927 geeinigt.

Gemäß dieser Vereinbarung wird hiermit der Verbandstag des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands zum 19. September 1927 vormittags 8 Uhr nach dem Volkshaus in Leipzig einberufen.

Die Tagesordnung sowie Näheres über die Wahlen der Delegierten wird noch bekanntgegeben.

Anträge zu dem den Mitgliedern zugeleiteten Satzungsentwurf, die schon jetzt bis einschließlich den 13. August 1927 an den Verbandsvorstand eingereicht werden können, können nur von Ortsvereinen gestellt werden; einzelne Mitglieder können Anträge nicht stellen. Jeder Antrag ist auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben. Keinesfalls darf das Papier zweiseitig beschrieben werden.

Der Verbandsvorstand.
E. Baxert.

Borsig, denn er will das Geld des Reiches und der Staaten für die Industrie verwandt sehen. Verdienen sie doch noch nicht genug. Zu wenig Dividenden werden ausgeschüttet. Diese armen Industriellen. Versteht man da nicht das Verlangen, den Arbeitern die Sozialversicherung abzubauen!

Borsig! Heute Kampfruf des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Es werden nicht zum Vergnügen Neben gehalten von Senatoren und Geheimräten. Und Geheimrat Borsig hat mit Absicht als Vorsitzender der deutschen Arbeitgeberverbände gegen die Sozialversicherung, die Erwerbslosenfürsorge, den Achtstundentag und „gegen die zu viele Freizeit“ geschwätzt. Denn es war keine Rede, würdig eines Mannes, der im öffentlichen Leben steht. Nackter Wirtschaftsegoismus strotzte aus dieser Berliner Rede, kein soziales Verantwortungsbewußtsein war spürbar, nur ein grenzenloser Haß gegen die Arbeiterschaft, die zähe an ihren Forderungen festhält, nicht nur dogmatisch sich festhängt an ihren Forderungen, sondern sie erfüllen muß, wenn sie arbeitsfähig bleiben will.

Solche Erkenntnis selbst von dem Vorsitzenden der deutschen Arbeitgeberverbände zu erwarten, wäre dann noch ein illusionistischer Glaube, wenn Borsig wirklich mit warmem Gefühl für die Arbeiter gesprochen und nicht nur kühl gedacht hätte.

Neu ist der Angriff nicht, bringt auch keine neuen Argumente, sondern nur neue Formulierungen. Neue Schlagworte.

Die Gewerkschaftsbewegung wird sich nicht weiter über die Rede Borsigs aufregen, wird sie hinnehmen als das Gerede eines Mannes, der noch nie in den Arbeitern Menschen gesehen hat. Aber auch eines Mannes, der sich noch nie Mühe gemacht hat, einmal über Mittel und Wege nachzudenken, wie der Gesamtheit geholfen werden kann, ohne die Arbeiterschaft einseitig zu belasten. So weit reichen ja die Gedanken deutscher Unternehmer nicht, deshalb fordern wir auch von Geheimrat Borsig nicht mehr, als er zu geben hat. Und da er selbst dieses Wenige noch nicht gibt, so wird die Arbeiterschaft fordern. Trotz der Kampfanfrage!

Kein Abbau der Sozialversicherung, der Erwerbslosenfürsorge, des Achtstundentages, sondern Ausbau ist unsere Forderung, und wenn schon Geheimrat Borsig träumt, daß 50 000 Arbeiter verhungern, um den Profit der Unternehmer zu steigern, dann kann er auch weiter träumen von der Götterdämmerung des deutschen Unternehmertums. Sie kommt! Wenn nicht heute und morgen, dann übermorgen!

Dann sind wir an der Reihe, kühl zu denken. S. F.

Zur Diskussion über den Zusammenschluß.

Zur Verschmelzungsfrage.

Es wird in dieser Angelegenheit viel von Industrieverbänden gesprochen. Zuerst muß man sich doch die Frage vorlegen: was ist ein Industrieverband, und haben wir einen solchen schon zu verzeichnen? Industrieverband ist bekanntlich eine Organisation, die sämtliche Arbeitnehmer einer Industrie vom Rohprodukt bis zur Fertigstellung der Ware umfaßt, einschließlich Kopiarbeiter (Angestellte). Weiter ist zu bemerken, daß ein solcher Verband noch nicht existiert, auch wenn wir den jetzt zusammengeschlossenen Bergarbeiterverband nennen, so werden wir finden, daß außer Maschinen- und Heizer ihm auch Handwerker anderer Verbände angehören. Viel krasser tritt dieses im Metallarbeiterverband und auch anderen Verbänden auf. So finden wir, daß zum Beispiel Anschläger, Tischler, Glaser und andere Hand-

weiter, die darunter auf Bauten arbeiten, nicht dem Bau-

weiter, die darunter auf Bauten arbeiten, nicht dem Bau-

Das große Verbände Dismanns Standpunkt nicht teilen,

Nun wird von Kollegen behauptet, unsere Verschmel-

Au dem neuen Satzungsentwurf bei der Berechtigung

Wie kam ich zum Verband?

III. Aufklärung.

Ich beschloß sofort meine Stellung und trat anderen Tags

Am die Brauer der Mt-St. in L...

Nichts ebend berichte der Vorderbüchse die Zeitungen. Ich

vereinen kam. Zufassung der Beträge — ob da dann überall

Vierter Verbandstag des Verbandes der Handels-, Transport- und Lebensmittel-arbeiter der Schweiz.

Luzern, in der Schweiz die „Leuchtturm“ genannt,

In diesem Luzern tagte vom 21. Mai und folgende Tage

Infolge jahrelanger Grenzstreitigkeiten um das Ver-

Der erste Hausknecht.

Morgens kurz vor 3 Uhr betrat der Oberbursche den Schlaf-

Einige Jahre später wurde dort, wenn auch unter Ueber-

Eintritt in den Verband.

Zur Sommer 1892 hatte mich das Schicksal wieder nach einer

dels- und Transportarbeiterverband“ erfolgte aus Zweek-

Der diesjährige Verbandstag befaßte einen noch be-

Der dem Verbandstag gedruckt vorgelegte Rechenschafts-

Ueber nationale und internationale Gewerkschaftsbewe-

Die jetzigen Verhältnisse, besonders in den Brauereien

Entschluß geändert, ein Biber und ich fuhrten am folgenden

Der uns in der Versammlung gewordenen Auftrag, auch die

Verbandsarbeit im Winterhalbe.

Bald nach meinem Eintritt zum Militär ließ mir meine

